

Auf Zeit gebaut

Autor(en): **Schoeck-Ritschard, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **67 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Patrick Schoeck-Ritschard

Auf Zeit gebaut

Temporäre Festbauten der nationalen Verbände

Die grosszügigen Gelände der eidgenössischen Verbandsfeste mit ihren aus Holz erstellten Hallen und Pavillons dienten im 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht nur dem sportlichen oder musikalischen Wettbewerb, sondern mindestens ebenso stark zur Festigung und Durchsetzung politischer und gesellschaftlicher Normen und Wertvorstellungen.

Verwischte Spuren, zahlreiche Darstellungen

Von den Festbauten und Arealen der grossen Schützen-, Turner- und anderen Vereinsfeste des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind heute nur noch vereinzelte Spuren erhalten geblieben. Ihr Zweck war es schliesslich, für den Zeitraum von einigen Tagen bis wenigen Wochen grosse Menschenmassen aufzunehmen, zu bewirten und ihnen die Ausübung des Vereinszwecks zu ermöglichen. Anschliessend wurde das Terrain zurückgebaut und die Hallen und Pavillons abgetragen.

Nur dort, wo eine Nutzungskontinuität über Jahrzehnte Bestand hatte, konnten sich einige wenige im Raum erlebbare Zeugnisse der Vereins-, Gesellschafts-, Identitäts- und Politikgeschichte der Schweiz behaupten. Ein einprägsames Beispiel ist etwa das Schützenhaus Albisgüetli in

Bereits am ersten Eidgenössischen Turnfest 1832 fanden auf dem «Telliring» in Aarau Wettkämpfe statt.
Foto Philipp Husistein



Zürich mit seinem Festsaal, in dem heute noch – zumindest einmal jährlich – nationale Politik gemacht und Normen gefestigt werden.

Als Relikt in der Stadtlandschaft von Aarau, dem Gründungsort des Schweizerischen Turnverbandes, hat sich auch der «Telliring» gehalten: eine 1802 angelegte, von Linden gesäumte kreisrunde Sportbahn, auf der 1832 das erste Eidgenössische Turnfest stattfand. Seine Funktion als Versammlungsort hat der «Telliring» bis heute behalten: Seit 1890 findet dort jährlich die Morgenfeier des tief in der städtischen Tradition verwurzelten Aarauer Maienzugs statt.

Im Gegensatz zu den wenigen gebauten Zeugnissen, die sich an den Orten des Geschehens selbst erhalten haben, finden sich unzählige Darstellungen der Festbauten und der Festgelände in Zeitschriften, Pamphleten, auf Medaillen und in Sonderdrucken, die jeweils für die Verbandsfeste in grosser Zahl produziert wurden. Diese Quellen ermöglichen heute einen tieferen Einblick in die Festarchitektur des Schweizer Verbandswesens zwischen 1830 und 1930. Und zugleich ist diese nur indirekte Überlieferung geradezu ein Steilpass, um darüber nachzudenken, wie Kunst, Kunsthandwerk und Architektur als Instrumente der Repräsentation politischer Haltungen und Werte in jener Zeit Verwendung fanden.

Gemeinsam für den Bundesstaat

Zwischen der Eroberung durch die napoleonischen Truppen 1798 und der Gründung des modernen Bundesstaates 1848 befand sich die Schweiz über ein halbes Jahrhundert hinweg in einer Phase schwelender Konflikte zwischen den katholisch-konservativen Kräften, die altehrgebrachte Herrschaftsverhältnisse fortführen wollten, und den Liberalen und Radikalen, die ein stärkeres Zusammengehen der Kantone und einen starken Bundesstaat einforderten.

hielten die nationalen Vereine und mit ihnen ihre Feste einen neuen politischen Auftrag. Sie sollten einen massgeblichen Beitrag zur Integration der gesamten Schweiz unter einem nationalen Dach leisten. Die Botschaften der zahllosen Reden änderten sich rasch, die nationale Einheit wurde fortan umfassend und nicht mehr abgrenzend beschworen.

Interessanterweise änderte sich der architektonische und gestalterische Rahmen, in dem die Reden stattfanden, kaum. Das Schweizerkreuz und die nationalen Heldenfiguren überdauerten den Bruch von 1848 und wurden in ihrer Deutung durch die siegreichen Liberalen als Vorreiter des neuen Bundesstaates sogar verstärkt. Neu war einzig, dass nun sämtliche Kantonswappen gleichberechtigt ihren Eingang in den Kanon der Festsymbole fanden. Bot die Architektur lange vor allem den räumlichen Rahmen, für den man sich wie selbstverständlich vor allem an den Formen der internationalen Neorenaissance bediente, sollte die architektonische Gestaltung erst mit dem Aufkommen des Heimatstils um 1900 eine eigene Rolle bei der Darstellung des Nationalen erhalten.

Die Inszenierung der Eintracht

Über Jahrzehnte war die feierliche Eintracht unter Gleichgesinnten die wichtigste Botschaft, die es über die Schützenfeste zu verbreiten galt. Sinnbildlich für diesen politischen und gesellschaftlichen Auftrag steht die kolorierte Darstellung des Schützenfestes von 1834 in Zürich von Johann Jakob Sperli. Unter einem hohen Dach ist viel Volk versammelt, das sich friedvoll und engagiert an Tischen austauscht. Die gepflegte und interessierte Unterhaltung bei Speis und Trank zwischen Frauen und Männern prägt den Vorder- und Mittelgrund. Im Hintergrund sind die zahlreichen temporären Bauten auszumachen, die für die Dauer des Festes aufgestellt wurden.

Die Balken der Festhalle streben in einer deutlichen Zentralperspektive direkt auf den Freiheitsbaum zu, der die liberale Grundhaltung des Anlasses symbolisiert. Leicht rechts davon steht der Gabentempel, an dem die Preise für die erfolgreichsten Schützen zu bestaunen waren. Zwischen jeder Stütze weht eine Schweizer Fahne, und im Vordergrund lässt sich ein Tell mit Federhut und einem Kind ausmachen, das dem Schützen einen Apfel übergibt.

Festgelände nach bewährten Mustern

Die Gesamtansicht des Geländes des Eidgenössischen Schützenfestes von 1844 in Basel zeigt das grundsätzliche Raum- und Bauprogramm, das sich über das gesamte 19. Jahrhundert halten sollte, aus der Vogelperspektive. Am rechten Bildrand steht die markante Eingangspforte, die das Innen vom Aussen klar trennt. Im Hintergrund schliesst sich der langgezogene Schiessstand an, dahinter sind die Dutzenden von Schiessscheiben erkennbar. Davor – in der Mitte des Festgeländes – stehen der Fahnenturm und der Gabentempel, in dem die Preise für die Schützen ausgestellt waren. Und links schliesslich das Herzstück der Geselligkeit: die Festhütte, in der vornehmlich über Mittag Tausende Gäste gleichzeitig am Bankett bewirtet wurden.

Das bauliche Grundgerüst der Schützenfeste aus Festhütte, Schiessstand, Pforte und dem zentralen Platz mit Gabentempel sowie dem Fahnenturm, oft ergänzt durch eine Anzahl von Bierchwemmen, wurde jeweils den topografischen Bedingungen angepasst. Bedingt durch die raumgreifenden Schiessanlagen mit Schützenstand und Schiessscheiben, kamen vorab die Allmenden am Rand der damaligen grösseren Städte in Frage. Kleinstädte und Gemeinden hätten – ganz nebenbei – gar nicht erst über die Ressourcen bezüglich Personal, Verpflegung und Unterbringung verfügt, um nationale Grossanlässe in diesen Dimensionen zu veranstalten.

Für Tausende für wenige Tage

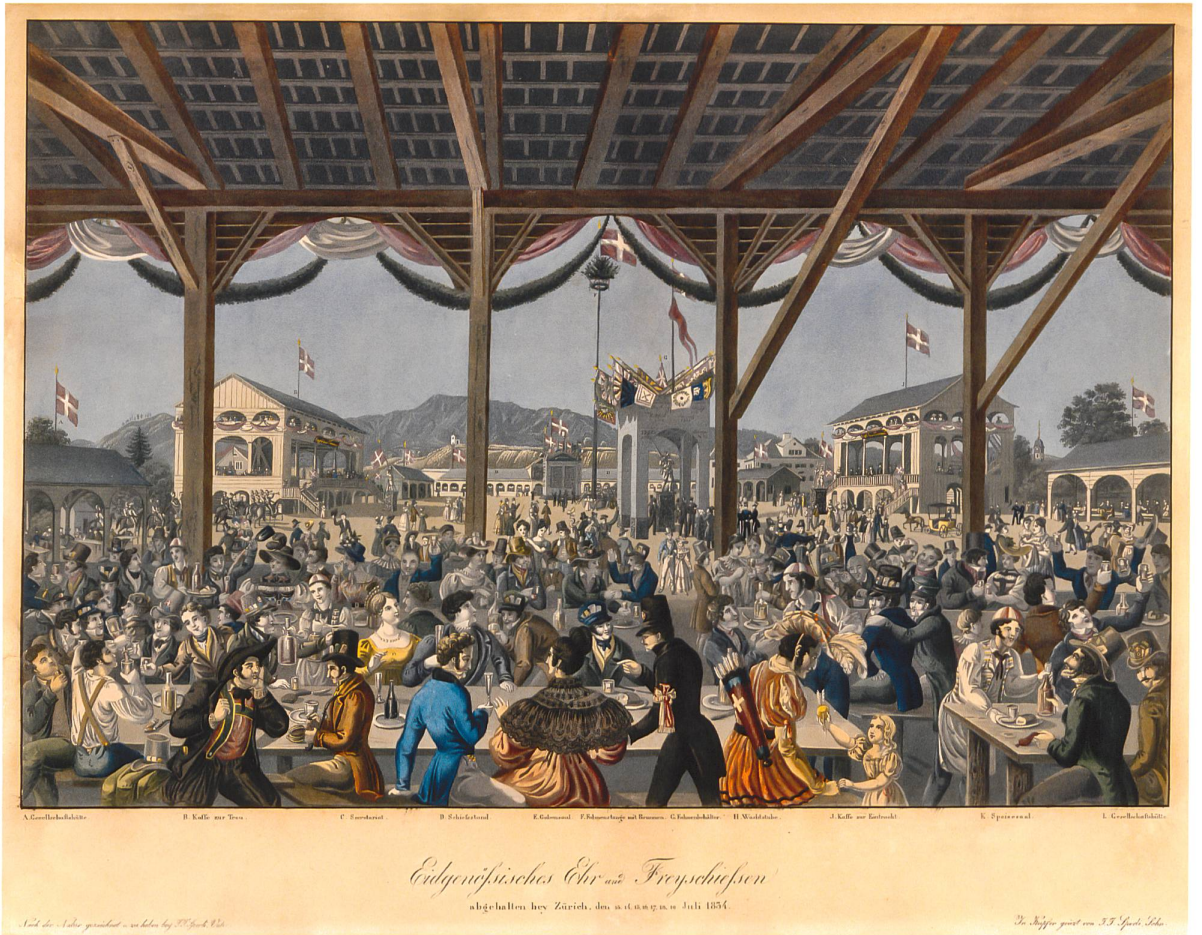
Im Gegensatz zu den Schützen und Turnern, die weite Allmenden oder Ackerflächen zur Ausübung ihres Vereinszwecks benötigten, kamen die Sänger mit bedeutend weniger Platz aus und konnten ihre Feste auch innerhalb der gebauten Stadt veranstalten. So etwa 1880 beim heutigen Bellevue in Zürich, wo die Festorganisatoren auf die bestehende Tonhalle als Veranstaltungsort zurückgreifen konnten. Trotz der vorhandenen Infrastrukturen verlangte ein nationales Verbandsfest aber auch in der Stadt nach temporären Bauten im grossen Massstab.

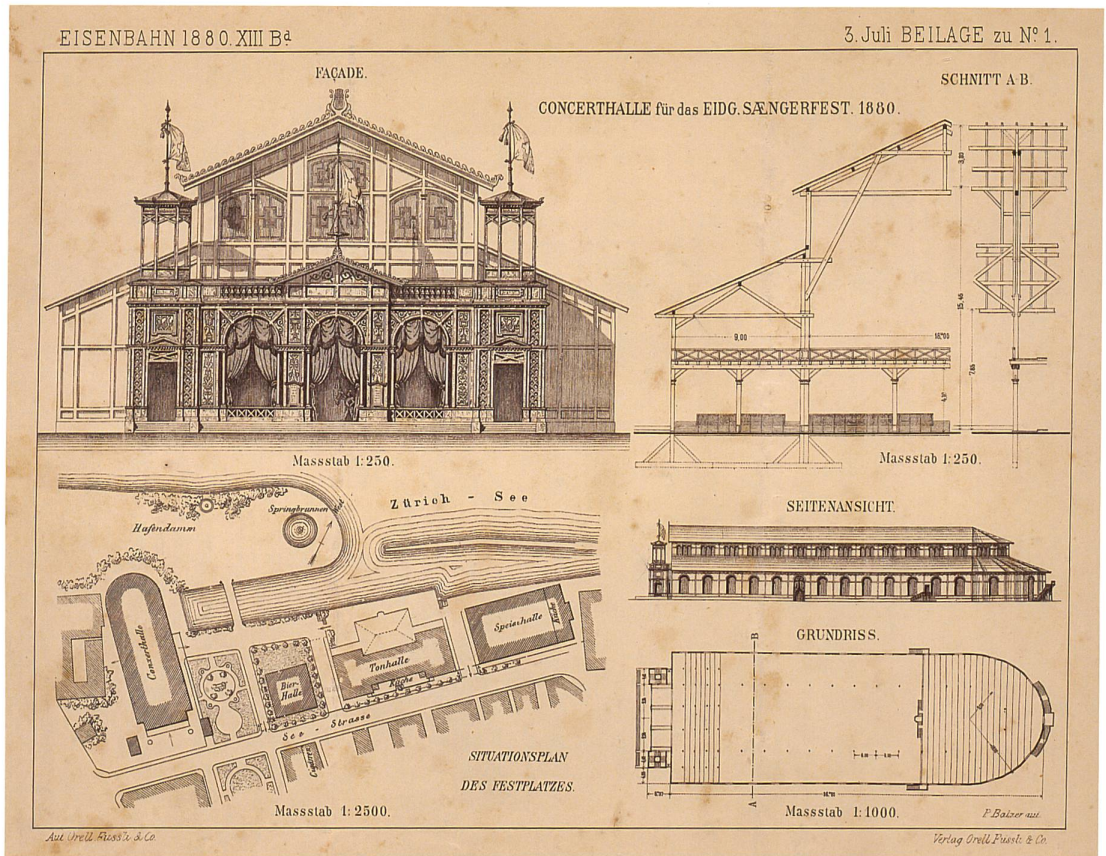
Die Dimensionen der 1880 in Zürich für eine Festdauer von lediglich drei Tagen erstellten Infrastrukturen hielt der damalige Stadtbaumeister Arnold Geiser in einem Bericht fest: «Die Concerthalle bildet den südlichen Abschluss des ganzen, etwa 300 Meter in der Länge haltenden Festplatzes. Der Bau hat die Form einer dreischif-

»

Die Festhalle des Eidgenössischen Schützenfestes von 1834 in Zürich (Sammlung Schweizerisches Nationalmuseum, LM-56193)

Gesamtansicht auf das Areal des Eidgenössischen Schützenfestes von 1844 in Basel (Sammlung Schweizerisches Nationalmuseum, LM-47399)





Pläne der Konzerthalle für das Eidgenössische Sängerfest von 1880 in Zürich (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv)

Die 1860 in Basel errichtete Bahnhofshalle steht seit 2015 im zürcherischen Bauma. Material, Konstruktionsart und Dekoration ähneln den Festbauten des 19. Jahrhunderts. Foto Zanoni Architekten, Elias Vetter

figen Basilika von 18 Meter Breite im Mittelschiff und je 9 Meter in den Seitenschiffen und eine Totallänge von 102 Meter bei einer Gevierthöhe im Mittelschiff von 15,5 Meter. [...] Dieser Raum mit einer nutzbaren Grundfläche von 3400 Quadratmeter und einer vis-à-vis dem Podium circa 12 Meter tiefen und auf die ganze Baubreite ange-

legten Galerie soll circa 6000 Zuhörern und 3000 Sängern samt dem Orchester Platz gewähren.»¹

Abends wurde die «Concerthalle» zu einer Gaststätte mit kalter Küche umfunktioniert, zudem boten weitere temporär aufgestellte Bauten Platz zur Verpflegung von gut 6000 Gästen. Als Besonderheit erwähnte Stadtbaumeister Geiser

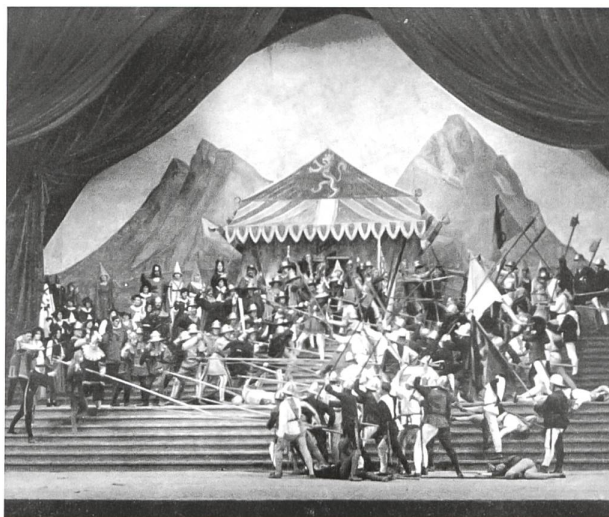
zudem, dass das ganze Festgelände über eine elektrische Beleuchtung verfügen sollte, die gar eine «Riesfontaine» in Szene setzen sollte.

Pragmatische Zweckbauten

Die Konstruktion der Festbauten hatte in erster Linie zweckdienlich zu sein. Die zentrale Aufgabe bestand darin, für eine relativ kurze Dauer Räumlichkeiten aufzustellen, die gross und stabil genug und zugleich kostengünstig waren. Das ideale Material war Bauholz, dessen Kosten sich durch eine industrielle und rationelle Verarbeitung im 19. Jahrhundert massiv verbilligt hatten. Die Form der Festbauten hatte sich den Eigenschaften des preiswerten Baumaterials anzupassen. Das Grundkonzept der Konstruktion basierte auf einer dreischiffigen Halle mit einem breiten Mittel- und zwei schmaleren Seitenschiffen. Damit konnten die Spannweiten verkürzt und damit die Verwendung langer und teurer Balken reduziert werden. Das am Sängerfest in Zürich 1880 ausgewiesene Verhältnis zwischen Länge und Breite von drei zu eins kann auch auf einen Grossteil anderer Festhallen übertragen werden. Die Grundzüge des schlichten Konstruktionsprinzips lassen sich heute etwa in der einstigen Halle des Basler Centralbahnhofs von 1860 erleben, die der Dampfbahn-Verein Zürcher Oberland DVZO in den letzten Jahren als Lokremise in Bauma wiederaufgebaut hat.

Das Dekor als Aussage

Die nüchternen Zweckbauten mit einem fast schon industriellen Charakter standen in einem gewissen Spannungsverhältnis zu den symbolträchtigen nationalen Verbandsfesten. Entsprechend gehörte die würdige Dekoration der Hallen zur Aufgabe des Festkomitees. Der Schlussbericht des Eidgenössischen Schützenfests von 1924 in Aarau führt den betriebenen Aufwand deutlich vor Augen: «Die Dekoration des Festplatzes war einheitlich in den Schweizerfarben gehalten. So schmückten denn überall eidgenössische Fahnen die Gebäude und eidgenössische Flaggen belebten den Platz und seine Zugänge. In der Festhütte waren die Kantonswappen in grossen Fahnen und die Kantonsfarben in Wimpeln angebracht, und ebenso war das Innere der Bierhütte und der Kuchlistube mit Kantonswappen und -fahnen geschmückt. [...] Ein machtvoller Abschluss war das gewaltige Bild der Mythen auf dem Bühnenhintergrund.»² Vor dieser Kulisse fand mehrfach ein grosses Festspiel zur Schlacht bei Morgarten mit über hundert Schauspielerinnen und Schauspielern statt.



Der Nationaldichter als Kritiker

Die fast schon zwanghafte Dekorationslust an den Schützenfesten hatte Gottfried Keller bereits 1861 zu einem Rundumschlag gegen die vermeintliche Kunst motiviert. Der Anlass für diese Pauschalkritik war ein Bild mit dem Titel *Winkelrieds Abschied*, das die Frauen von Stans als Ehrengabe für einen erfolgreichen Schützen gespendet hatten.

Bilder zu verschenken, gehörte sich nicht. Ebenso sei es unverständlich, warum es Wandmalereien auf Festbauten brauche: «Für die Dekoration ist die Zeit einer Woche nicht hinreichend, die Herstellung bedeutender Werke zu rechtfertigen.» Es reiche, so erklärte Keller, Pokale und Festtaler gestalten zu lassen. Denn: «Unsere Offiziellen pflegen in der Regel, um ihren praktischen kühlen Charakter zu beweisen und den Kredit als Geschäftsmänner nicht zu verscherzen, sich auf ihre Nichtkenntenschaft in schönen Künsten etwas einzubilden. Das rächt sich dann dadurch,

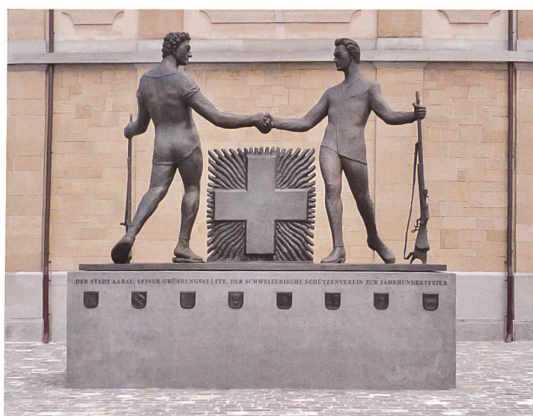
Inszenierte Schlachtszenen wie hier in Aarau 1924 gehörten häufig zum Programm der Eidgenössischen Schützenfeste (Festzeitung zum Eidgenössischen Schützenfest 1924 in Aarau, Nr. 12)

Links vom alten Bahnhof Luzern die Bauten für das Eidgenössische Schützenfest von 1901 mit historisierender Fassadendekoration (Postkarte um 1919, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv. Foto Photoglob AG Zürich)



Beflaggte Festhalle des Eidgenössischen Schützenfestes von 1924 in Aarau (Festzeitung zum Eidgenössischen Schützenfest in Aarau 1924, Aarau [1924], Nr. 12, S. 143)

Das 1924 eingeweihte Schützensdenkmal in Aarau. Foto Patrick Schoeck-Ritschard



dass sie ebenso regelmässig schlecht beraten sind, wenn an schöne Form gedacht werden soll, und dass sie dann der Trivialität und gemeinen Aufdringlichkeit in die Hände fallen.»³

Mittelalter aus armierten Zementplatten

Der markige Aufruf des Verfassers des *Fähnleins der sieben Aufrechten*, dieser ikonenhaften Darstellung des Schützenwesens und seiner Verbandsfeste, verhallte letztlich ungehört. Die Dekorationslust auf die Spitze trieb schliesslich der Luzerner Architekt Hans Siegwart, der für die Planung der Bauten für das Eidgenössische Schützenfest 1901 beauftragt wurde, die sich am heutigen Standort des KKL am Ufer des Vierwaldstättersees befanden. Anstatt die Festhalle mit

Fahnen und Gemälden zu schmücken, versteckte er sie und die zahlreichen Nebenräume hinter einer mittelalterlichen Stadtsilhouette mit Tor, Türmen und scheinbar widerstandsfähigen Mauern mit Zinnen.

Für diese Inszenierung fanden – ganz im Zeichen des industrialisierten Bauens – armierte Zementplatten Verwendung: «Es sind dies bis 2,50 m lange, 50 cm breite und 15 mm dicke Platten, in deren Mitte ein Drahtgeflecht eingegossen ist. Diese Platten wurden auf der Holzkonstruktion der Wände befestigt und die Fugen mit Cement ausgestrichen; so entstand ein festes Gefüge, in der Gesamtwirkung altersgrauem verwettertem Sandstein-Mauerwerk ähnlich und scheinbar ein Bauwerk aus massiven Quadern darstellend.»⁴

Immerhin fand das aufwendig gestaltete Ensemble in Luzern nach dem Eidgenössischen Schützenfest ab 1902 für beinahe ein Jahrzehnt eine Nachnutzung als Internationales Kriegs- und Friedensmuseum. Noch länger – seit 1924 – steht das Schützensdenkmal von Julius Schwyzer (1876–1929) im Stadtraum von Aarau. Die Stadt hatte das Denkmal zur Hundertjahrfeier erhalten und vertraglich festgelegt, dass sie es für alle Zeiten pflegen und unterhalten wolle. Im Laufe der letzten gut neunzig Jahre ist die Skulptur, die einen Städter und einen Bergler beim Handschlag zeigt, immer weiter vom einst zentralen Standort am Bahnhofplatz verdrängt worden. Heute steht

sie, etwas verschupft, hinter der Kaserne an einer Durchgangsstrasse. Gottfried Keller hat mit seinem Widerstand gegen die Kunstauffassung der Schützen auf lange Sicht wohl recht behalten. ●

Anmerkungen

1 «Die Bauten für das eidgenössische Sängerverfest 1880». Von Stadtbaumeister A. Geiser, Präsident des Bau-Comités für das eidgenössische Sängerverfest. In: *Die Eisenbahn* 1/1880, S. 1.

2 *Eidg. Schützenfest Jahrhundertfeier Aarau 1924*. Schlussbericht und Generalrechnung. Aarau 1924, S. 107.

3 Gottfried Keller. «Die Schützenfeste, Artikel im Zürcher Intelligenzblatt vom 9. Juli 1861». In: Hans Max Kriesi. *Gottfried Keller als Politiker*. Frauenfeld, Leipzig 1918, S. 272–273.

4 S.n. «Festhütte und Festareal des eidg. Schützenfestes in Luzern 1901. Architekt: Hans Siegwart in Luzern». In: *Schweizerische Bauzeitung* 6/1901, S. 58.

Literatur

Basil Schader, Walter Leimgruber (Hg.). *Festgenossen. Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandsfeste*. Basel 1993.

Beat Henzrihs. *Die Eidgenössischen Schützenfeste 1824–1849*. Altdorf 1976.

François de Capitani. «Tafeln zu Ehren des Vaterlandes. Essen und Trinken an den schweizerischen Verbandsfesten im 19. Jahrhundert». In: *Péristyle*. www.peristyle.ch/de/article/314 (26.10.2016).

Manfred Hettling. «Das Fähnlein der Treffsicheren. Die eidgenössischen Schützenfeste im 19. und 20. Jahrhundert». In: Lynn Blattmann, Irène Meier (Hg.). *Männerbund und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz*. Zürich 1998, S. 97–119.

Patrick Schoeck-Ritschard. *Feiern und Schiessen zwischen Historismus und Heimatstil. Schützenhäuser und Festbauten der Eidgenössischen Schützenfeste 1890–1930*. Zürich 2010 (lic. phil. I Univ. Zürich).

Maximilian Triet, Peter Schildknecht (Hg.). *Die Eidgenössischen Turnfeste 1832–2002 / Les Fêtes fédérales de gymnastique 1832–2002*. Olten 2002.

Zum Autor

Patrick Schoeck-Ritschard (*1978) ist stellvertretender Geschäftsleiter des Schweizer Heimatschutzes und schreibt regelmässig zu architektur- und sozialgeschichtlichen Themen. In seiner Lizentiatsarbeit setzte er sich mit den Bauten des Schweizer Schützenwesens auseinander.

Kontakt: patrick.schoeck@heimatschutz.ch

Résumé

Les salles des fêtes temporaires des sociétés nationales

Du fait de leur caractère la plupart du temps provisoire, rares sont les témoins de la culture festive suisse des XIX^e et XX^e siècles qui aient été conservés jusqu'à nos jours. Les nombreuses représentations et descriptions des fêtes fédérales de gymnastique, de tir et de chant dont nous disposons fournissent toutefois un aperçu de l'architecture et de la décoration des sites et salles qui les accueillait. La plupart de ces halles, qui pouvaient abriter plusieurs milliers de spectateurs, étaient construites en bois, de même que leurs annexes. Si ces constructions se révélaient, en soi, relativement simples, c'est à leur décoration, composée de drapeaux, de bannières, de tableaux et de décors, que revenait la mission de véhiculer l'image que se faisaient d'elles-mêmes les sociétés nationales.

Riassunto

Costruzioni effimere: i padiglioni temporanei per le feste delle associazioni nazionali

A seguito del loro carattere prevalentemente temporaneo, solo pochissime testimonianze architettoniche della cultura svizzera delle feste del XIX e del XX secolo si sono conservate fino a oggi. L'architettura e le decorazioni degli stabili per le feste sono però attestate da innumerevoli rappresentazioni iconografiche e descrizioni testuali delle feste nazionali di ginnastica, di tiro e di canto. Il materiale di costruzione dei padiglioni e dei relativi annessi, in grado di ospitare diverse migliaia di ospiti, era quasi esclusivamente il legno. Se sul piano costruttivo gli edifici erano piuttosto sobri, le decorazioni con bandiere, stendardi, dipinti e quinte scenografiche avevano l'importante ruolo di dare espressione all'identità delle associazioni nazionali intese come catalizzatori di persone animate da interessi comuni.